Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 1 (1779)

Heft: 24

Artikel: Von Anlegung eines Weisdornhages, aus des Hausvaters 3ten Th. 1 St.

ausgezogen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543760

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bundten.

Vier und zwanzigftes Stud.

The second secon

Von Anlegung eines Weisdornhages, aus des Hausvaters 3ten Th. 1 St. ausges zogen, von U. . . n.

Der eine Hecke pflanzen will, suche dazu so viel moglich eine gerade Linie, sowohl zur Ersparung des Plates, als der Muhe. Mean lasse bei Anlegung derselben nichts an der nothigen Arbeit oder den unentbehrlichen Kosten Man grabe die bezeichnete Linie so tief als ermangeln. möglich um, damit die Erde zur Anpflanzung gerührt und locker werde, und die im Grunde liegenden Steine, Holz, desgleichen die Wurzeln von Negeln, Hopfen und dergleichen konnen herausgeschaft werden. Dieses Umgras ben geschiehet im Sommer bis in den Berbst, wo im kunftigen Fruhling die Hecke gepflanzet werden foll. Oder man macht gleich einen Graben, der wenigstens anderhalb Schuh in der Tiefe und Breite haben muß.

Man bringe im Fruhiahr die zur Anpflanzung nothis gen jungen Weisdornstammlein zusammen; die ungefehr eines Daumens dick find, find die besten; je stachlichter fie find, und je kleiner tief eingeschnittenes Laub fie haben, desto besser. Man rechnet in gutem Boden auf jede 6 Boll und in gar magerem auf jede 3 Boll eins; fie ju dicht setzen ist mehr schädlich als nutlich. Die Stamms lein mußen frisch, und beim ausgraben so viel möglich unverlett 21 a

100 TO 10

10 1000

unverletzt geblieben senn. Man reiniget die Wurzeln und schneidet alles gesplitterte und zerrissene rein weg. Muß man sie auf behalten, so werden sie am besten mit Moos bedeckt, und die zum Verpflanzen eingegraben.

Das Pflanzen geschiehet am besten im Frühiahr, so bald die Erde etwas trocken ist, und sich bearbeiten last; man kann damit fortsahren bis die Weisdornen ausschlasgen. In leimichtem Erdreich pflanzet man schon im Herbste, im sandigten ist es besser im Frühjahr. Man wähle dazu lieber nasse, dunkle, oder regnigte Tage.

Der Graben wird, wenn schon vorher einer gemacht worden, mit der ausgeworfenen Erde, oder noch besser Diese mit anderer guter lockerer Erde vermischt, jum Theil, bis über die Helfte, ausgefüllt; mittlerweile werden die Stammlein in vorbeschriebener Beite nach ber Schnur auf die gewöhnliche Weise eingesenkt, so daß sie nicht tiefer in die Erde kommen, als fie darinn gestanden haben, und gerade oder perpendicular gefett, und daß fie überhaupt etwas hoher zu stehen kommen, als der Boden umber, auch die Erde neben zu etwas angerundet wird; zwischen den Stammen aber jum Begießen eine Rinne bleibt. Man muß dahin feben, bag die Erde recht an ben Wurzeln anliege; man erhebt und schuttelt alfo bie Stamme unterdeffen daß die Erde beigeworfen wird , und tritt fie bann mit dem Ruß gelinde an. Die Wurzeln fucht man nach ihrer naturlichen Lage im Graben auszubreiten.

Wenn die Stämme nun gesetzt sind, so schneidet man sie insgesammt einer Spanne larg über der Erde ab, indem man den Fuß unten an den Stamm setzet. Man kann aber auch vor dem Setzen die Stämme bes schneiden.

schneiden. Dann begießet man sie, und trittet sie mit dem Fuß noch einmal an. Das Vegießen darf nicht geschehen, wenn es in der Nacht gefrieren sollte, oder wenn die Erde ohnehin klebricht ist.

Ist die Hecke in einem trockenen der Sonne ausgessetzten Ort gepflanzt, so muß das Begießen den Sommer über bei großer Dürre wiederholt werden. Man thut wohl wenn man umgekehrte Wasenstücke oder Moos sons derlich an der Mittagsseite an die Murzeln legt; dies haltet die Sonnenstralen ab, und es bleibt feucht darunter.

n

t

4

(,

e

10

t

11

:3

11

),

le

n

ie

D

11

11

t

e

t.

23

Eine jung gepflanzte Hecke muß man die ersten Jahre vom Unkraut frei halten und die Erde fleißig falgen;
so treiben die Stämme gleich unten am Fuße Schößlinge,
gedeihen besser, und die stark wuchernden Arten von Unkraut gewinnen keinen Platz.

Das zweite Jahr mit Anfange des Frühlings schneide man die vorm Jahr noch gelassenen Enden vom Stamme dicht über der Wurzel oben in der Erde ab, und bedecke den Schnitt mit Erde. Dadurch werden eben seste Hecken gezogen. Denn wenn die Wurzeln im vorigen Sommer recht angeschlagen sind, so werden sie nun nach dem Absschneiden vier bis fünf starke Schüse treiben, welche ost in dem nemlichen Sommer einige Schuhe lang wachsen. Bleibt hingegen der alte Stümpel, so treiben die daran gewachsenen Zweige nur kleine krause unvollkommene Schößlinge.

Man wird an den Schößlingen vom vorigen Jahr erkennen, ob die Wurzeln genugsam angewachsen sind, um zu treiben. Denn wo die Stämme das erste Jahr kummerlich merlich oder gar nicht getrieben haben, muß man solche das zweite Jahr unberührt stehen lassen, und mit dem Abschneiden bis ins dritte Jahr warten; auch die ausgesgangenen oder kränkelnden Stämme nachbessern. Findet man daß z. E ein Stamm ausgeblieben sen, und eine merkliche Lücke entstehe, so schneidet man einen Stamm daneben nicht ganz ab, sondern etwas über die Helste gestade ob der Wurzel ein, bieget ihn auf die Seite der Lücke nieder, steckt ihn mit einem Hacken fest, und bes beckt ihn, und den Schnitt sorgfältig mit Erde.

Wenn die nach dem Abschneiden ausgetriebenen Schößlinge im folgenden Jahr stark genug sind, so fangt man an sie kreutzweise durcheinander zu stechten. Es ist besser, daß man dieses Flechten nicht zu frühe vornehme, sondern den Reisern Frist gönne, daß sie die völlige Dicke und Stärke erreichen. Der Erdboden muß sehr gut, und die Stämme von tressichem Triebe senn, wenn es schon im dritten Jahr geschehen kann, meistens wird man bis in das vierte Jahr warten müßen.

Zu diesem Durchstechten gehört ein gewisser Hands griff, den man durch wiederholte Uebung erlernt.

Zwo Personen, die mit Handschuhen von dickem Les der versehen sind, und gleichfalls dick Leder um die Knie gebunden haben, knien an beiden Seiten der Hecke, so daß diese zwischen ihnen steht.

Hierauf söndern sie die Schosse von einander, und biegen wechselsweise das eine zur Rechten, das andere zur Linken kreutzweise über einander, und sich einander aus und einwärts zu, und wieder zurück, und heften sie in dieser

dieser Lage zuweilen an, oder zusammen. Wenn übers flüßige Reiser ausgewachsen wären, so werden sie dicht an der Wurzel weggeschnitten; es taugt nicht, wenn die Hecke von Ansang an zu viel alt Holz hat.

Wenn die Reiser schon lange Nebendornen oder Sproßen getrieben haben, welche das Durchstechten him dern würden, schneidet man sie dichte am Reise ab. Wohin und wieder Lücken bleiben, sucht man von der andern Seite her ein Reis zu ersparen und einzusechten.

Solchergestallt kann man die ganze Hecke Rauten oder Gitterweise durcheinander slechten, welches eben nicht so regular zu verstehen ist, nur daß nirgends keine beträchtslichen Lücken bleiben, und die durch und übereinander geschlungenen Reiser wachsen so dicht in einander, daß man sie nach Jahr und Tag nicht wieder aus einander bringen würde.

Wenn beim Durchflechten Reiser einknicken oder halb abbrechen, schadet es nicht, sie wachsen doch, ja man schneidet zu Zeiten Stamme welche zu weit ausstehen, und sich sonst nicht biegen lagen, auf ein Drittel bis auf die Helfte ein. Vor allen Dingen foll man, bis die Hecke die rechte Sohe hat, oben die Spigen von den Reisern nicht abstuten. Nebenreiser die nach dem Durchflechten übrig sind, und neben aus stehen, schneidet man mit dem Meger dicht am Stamme weg, es ware benn daß man folche zur Ausfüllung einer Lücke mufte stehen lagen. So lange bis die Hecke vollig im Stande ift, darf keine Scheere daran kommen. So bekommt die Hecke ein rechtes Geschicke, und wird so fest, daß kein Hase durchkriechen kann, und ist dabei kaum einer Handbreit dick. Mach

Nach dem ersten Durchstechten bleibt die Hecke abers mal ein Jahr unangerührt, und alsdann wird sie nachzgessochten. Die neugetriebenen Reiser sind in diesem Jahr noch zu schwach, man kann der Hecke noch keine Festigsteit geben, und wenn jene zu frühe gebogen werden, wachsen sie wenig mehr. Das Nachstechten geschieht auf die nemliche Weise wie das erste mal.

Sollte die Hecke Krümmungen haben, so sucht man ihr durch daneben geschlagene Pfäle, woran man mit Weiden die Hecke heftet, die rechte Nichtung zu geben, oder man steckt einen steisen Zaunstecken durch die Hecke.

(Die Fortsetzung folgt.)



Kin Versuch die Türkenpflanzen zu versetzen.

er vielleicht noch andern dienen Tersuch gelehrt, und da er vielleicht noch andern dienen kann, so theil ich ihn mit. Ich hatte einen Türkenacker auf welchem, ich weiß nicht warum, hin und wieder viele Pflanzen ausgeblieben sind. Für verlohren prodierte ich die kleinsten Pflanzen, die da wo sie zu dick stuhnden ausgezogen wurden, an den mangelnden Stellen zu versezen, und wenigstens bis iest sehen diese Sexlinge recht gut aus; jedoch wenn ihnen etwa das in ihrem Wachstum hinderlich sehn sollte, das naßkalte Wetter hat ihnen eine blaurothe Farbe zu wege bringen mögen. Ich gieng damit so zu Werk, wie Gärtner die Krautsetzlinge mit einem anderhald Zoll dicken runden unten zugespitzten Sexholz zu versezen pflegen. Durch dieses Mittel getraue ich mir dieses Jahr